Deutschlands Schantung-Hinterlassenschaft.

Von H. H. Von Mellenthin.

II.

Auf den Wegen der deutschen ostasiatischen Politik. — England hat die erste Partie gewonnen. — „Gelbe Gefahr"-Schemen. — Der „Weltmarschall". — Deutsche Ingenieure und Kaufleute. — Auf dem Vorposten ohne Flankendeckung. — Berlin-Peking. — Die deutsche Schantung-Hinterlassenschaft bleibt Deutschland.

Am 7. März 1916 veröffentlichte die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" folgende hochoffiziöse Erklärung:

„Verschiedentlich ist verbreitet worden, der Bruch zwischen Deutschland und Japan hätte vermieden werden können. Die deutsche Regierung hätte Gelegenheiten zu einer Verständigung mit Japan versäumt. Japan hätte während der letzten Jahre eine politische Annäherung an Deutschland gesucht und sogar noch kurz vor Kriegsausbruch zu einer friedlichen Auseinandersetzung wegen Kiautschous die Hand geboten. Die deutsche Regierung aber sei so verblendet gewesen, alle Angebote und Annäherungsversuche, die u. a. in der Form eines Anleihegesuchs an sie herangetreten seien, zurückzuweisen. Diese Darstellungen sind müßige Erzählungen, die jeder tatsächlichen Grundlage entbehren. Wir sind ermächtigt, festzustellen, daß die japanische Regierung niemals und in keiner Form an Deutschland mit Annäherungen der behaupteten Art herangetreten ist. Was insbesondere die Zeit kurz vor dem Bruch mit Japan anbetrifft, hat das japanische Kabinett mit dem damaligen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Kato, nicht nur keine Annäherungsversuche gemacht, sondern jede Verhandlung abgelehnt."

Die Ereignisse des Krieges und die Entwicklung, welche die allgemeinen Verhältnisse in dessen Verlauf genommen haben, unterstreichen die obige hochoffiziöse Erklärung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" aus dem Jahre 1916. Die seitens Japans mit dem Eintritt in den Krieg verfolgten Absichten, wie sie in dieser Artikelserie dargelegt worden sind, schlossen Annäherungsversuche, besonders in der Zeit kurz vor dem Bruch zwischen Japan und Deutschland, aus. Was die Festlegung eines Verhältnisses in einer bestimmten Form anbetrifft, etwa vertragsparagraphlich, so ist von einer solchen, betreffs des Verhältnisses zwischen Deutschland und Japan, soweit nichts bekannt geworden. Unter diesem Gesichtspunkt sind denn auch die heutigen Gerüchte von einer angeblichen Verständigung zwischen Japan und Deutschland über Schantung, sowie auch auf der anderen Seite die amtlichen und nicht amtlichen Ableugnungen zu betrachten.

Die Beziehungen zwischen den Nationen werden aber nicht ausschließlich durch die Paragraphen der Verträge bestimmt. Man muß, um deren Ausgestaltung erkennen und würdigen zu können, deren gesamten Entwicklungsgang überschauen. Man muß den Wegen nachgehen, welche eine in sich geschlossene Politik den Weltfragen, an welchen die betreffenden Nationen ein gemeinsames Interesse haben, oder durch welche sie geschieden werden, gegenüber gewandelt ist. Deutschlands Schantung-Hinterlassenschaft schließt eine solche Politik ein, denn bis nach Schantung haben die Gemeinsamkeit und die Gegensätze der Interessen die Wegrichtung bestimmt. In den folgenden Ausführungen soll die deutsche ostasiatische Politik und die Wege, welche diese eingeschlagen, in großen Umrissen, wie es der zur Verfügung stehende Raum bedingt, zur Darstellung gelangen.

Der Vertreter des „Manchester Guardian" in Tokio hatte sich, nicht lange nach dem Eintritt Japans in den Krieg, mit dem damaligen japanischen Ministerpräsidenten Okuma über den Tod Yuan Schi Kais, die Zukunft Japans und Chinas und die Stellung dieser beiden Länder England und Deutschland gegenüber unterhalten. Graf Okuma legte allen seinen Ausführungen die Vertiefung des deutschen Einflusses in Ostasien und den dadurch hervorgerufenen Gegensatz zu England zugrunde. Er gab seiner aufrichtigen Bewunderung der Person und des Wirkens Yuans Ausdruck und stellte die Fehler, welche dieser in der Verfolgung einer ganz bestimmten Politik begangen hätte, in den Gesichtswinkel des deutsch-englischen Gegensatzes ein. Yuans Ambition, Kaiser von China werden zu wollen, wäre in erster Linie darum auf den Widerstand Japans und Englands gestoßen, weil diese eine Stärkung des deutschen Einflusses in China als Folge gefürchtet hätten. Okuma warnte China vor dem Beispiel der ganz unter den Einfluß Deutschlands geratenen Türkei. Er stellte fest, daß in Japan selbst sich eine merkliche Kritik gegen das Bündnis Japans mit England bemerkbar mache, das jetzt nach vieler Leute Meinung keinen Wert mehr besitze. Er erklärte indessen, daß die große Mehrheit der Japaner immer noch für das Bündnis wäre. Der sich erhebende Widerspruch stamme einerseits von einer politischen Partei, welche Opposition sans phrase mache, dann aber auch aus wissenschaftlichen und anderen Kreisen. Diese wären unter den Einfluß der deutschen Kultur geraten und wünschten ein Bündnis mit Deutschland anstatt mit England. Graf Okuma konnte nicht umhin, die Richtigkeit der Tatsache zuzugeben, daß die gegenwärtigen Verhältnisse nicht mehr die gleichen wären, wie sie bestanden, als das japanisch-englische Bündnis zustande gekommen. Das aber wäre, so fügte er hinzu, noch kein Grund, es abzuändern.

Zu diesen Ausführungen des japanischen Staatsmannes, den sie den „Weisen von Waseda" oder den japanischen Machiavelli nennen, ist die Ausgestaltung der Beziehungen Deutschlands zu Ostasien in markanter Kürze und schärfer Deutlichkeit wiedergegeben. Sie hat sich vollzogen im Gegensatz zwischen Deutschland und England. Auch im Fernen Osten hat sich eine deutsch-englische Reibungsfläche gebildet, an deren Funken mit sich der Große Krieg entzündet hat. Daß die deutsche Kultur auch den Fernen Osten in ihren Bann zu schlagen begann; daß der deutsche Einfluß sich versteifte; daß Deutschland in Kiautschou eine Kultur-Tat vollbracht: auch das gehört zu der Schantung-Hinterlassenschaft Deutschlands und auch das ist erreicht auf den Wegen, welche die deutsche Politik nach dem Fernen Osten geführt hat.

Auch in dem Fernen Osten ist es ein Spiel und Gegenspiel zwischen Deutschland und England gewesen, und die erste Partie ist von England gewonnen worden. Dieses Spiel und Gegenspiel des näheren zu betrachten, dürfte interessant sein. Und die Aufdeckung der falschen Züge, welche die deutsche Politik in dieser Partie gemacht hat, kann nur zur Feststellung der Tatsachen und zur Erkenntnis der Veranlassungen beitragen.

Die Tatsachen sind der Prüfstein für die Berechtigung oder Grundlosigkeit der heute vorgetragenen Ansprüche. Freiherr von Mackay, der bekannte Kenner des Fernen Ostens, hat unlängst gesagt: „Die heutige Stunde erfordert ernster denn je, zurückschauend einen Blick auf die geschichtlichen Ursachen und Entwicklungsgänge des Fiaskos des Abendlandes im fernen asiatischen Morgenland zu werfen. Nicht nur, weil im Spiegel solcher Vorgänge die letzten Wurzeln der europäischen Katastrophe deutlich werden, sondern auch, weil zugleich mit der Kritik der verhängnisvollen Irrgänge der europäischen Politik das Wesen der schicksalschweren ostasiatischen Zukunftsfragen deutlicher wird."

* * *

Als im Jahre 1894 die Spannung zwischen den chinesischen und japanischen Ansprüchen betreffs Koreas wieder einmal anzog und Japan mehr als 80,000 Mann nach Söul geschickt hatte, „zum Schutz seiner dortigen Untertanen", wie es von Tokio aus hieß, machte sich der chinesische Truppentransporter „Know Shing" auf die Fahrt. Er wurde unterwegs von der japanischen Flotte mittels Torpedos in den Grund gebohrt. Der Dampfer hatte den britischen Union Jack am Top geführt und unter britischem Befehl gestanden, weshalb man in Peking auf die Beihilfe Englands für den Krieg mit Japan baute. Die sonstige Schlauheit Li Hung Changs hatte indessen in diesem Fall arg daneben gegriffen. Die Zerstörung des „Know Shing" unter der Britenflagge und britischem Kommando rief zwar in ganz England die größte Aufregung und tiefste Entrüstung hervor, aber man wußte in der Downing Straße zu beschwichtigen. England vermied jede Einmischung, als Japan den Krieg mit China aufnahm und es zusammenschlug. Es hielt sich auch kluger Weise im Hintergrund, als Japan dem besiegten Gegner den Frieden von Schimonoseki aufzwang, mit dem das Inselreich im Besitze von Liaotung den Fuß auf das asiatische Festland setzte und sich anschickte, eine Festland-Großmacht zu werden.

Was aber tat Deutschland? Es war damals die Zeit, da die leitenden Männer Deutschlands glaubten, durch eine Verständigung über die Kolonialfragen die Augen Frankreichs vom „Loch in den Vogesen" ablenken zu können. Deutschland warf sich zum Schutzpatron Chinas auf und riß, zusammen mit Frankreich und Rußland, den Japanern das wertvollste Beutestück des Sieges, Liaotung, aus den Zähnen.

Ein Wutgeschrei nationaler Enttäuschung ging durch ganz Japan, und die Erbitterung stieg, als sich die Mitglieder des Schutzdreibunds für China alsbald selbst auf dem chinesischen Festland festsetzten. Die Deutschen nahmen Kiautschou.

Die gesamte fernöstliche Politik Deutschlands hat in ihren Anfängen keine glückliche Hand gehabt. Töne wurden angeschlagen, welche einen schlimmen Widerhall fanden. Gesten wurden angenommen, die grotesk wirken mußten. Im Jahre 1896 erschien der Bilderbogen von Hermann Knackfuß: „Völker Europas, wahret eure heiligsten Güter", welche Kaiser Wilhelm „Meine Zeichnung" nennte und der eine Warnung vor der „Gelben Gefahr" bedeuten sollte.

Die Politik der „Gepanzerten Faust" proklamierte der Kaiser beim Abschied vom Prinzen Heinrich, als dieser im Dezember 1897 mit einem deutschen Kreuzergeschwader die Ausfahrt nach Ostasien antrat. Der Kaiser sagte: „Sollte es je irgendeiner unternehmen, uns an unserem guten Recht zu kränken oder schädigen zu wollen, dann fahre darein mit gepanzerter Faust!" Und in seiner Antwort sagte Prinz Heinrich: „Das Eine versichere ich Eurer Majestät: mich lockt nicht Ruhm, mich lockt nicht Lorbeer, mich zieht nur eins: das Evangelium Eurer Majestät geheiligter Person im Ausland zu künden, zu predigen jedem, der es hören will, und auch denen, die es nicht hören wollen."

Ende Mai 1900 war die Lage der Fremden in China, besonders in Peking, schwierig geworden. Der Boxeraufstand brach aus. Der deutsche Gesandte in Peking, Baron Ketteler, wurde ermordet. Am 2. Juli hielt der Kaiser in Wilhelmshaven bei der Besichtigung des aus Kiel eingetroffenen und nach China bestimmten ersten Seebataillons eine Ansprache, in welcher der Passus vorkam: „So sende ich euch nun hinaus, um das Unrecht zu rächen, und ich werde nicht eher ruhen, als bis die deutschen Fahnen, vereint mit denen der anderen Mächte, siegreich über den chinesischen wehen werden und, auf den Mauern von Peking aufgepflanzt, den Chinesen den Frieden diktieren." Bei der Verabschiedung der nach China in See gehenden Truppen sagte der Kaiser am 27. Juli 1900 in Bremerhaven: „Ihr wißt wohl, ihr sollt fechten gegen einen verschlagenen, tapferen, gut bewaffneten, grausamen Feind. Kommt ihr an ihn, so wißt: Pardon wird nicht gegeben, Gefangene werden nicht gemacht; führt eure Waffen so, daß auf tausend Jahre hinaus kein Chinese mehr es wagt, einen Deutschen scheel anzusehen." Und bei einem weiteren Truppenabschied an die Offiziere: „Ganz gegen meine Absicht haben sich die Verhältnisse in China bis aufs äußerste zugespitzt. Ich beabsichtigte vor vier Jahren durch meine Zeichnung „Völker Europas, wahret eure heiligsten Güter!", da sich die Worte zu leicht verwischen, einen Fingerzeig zu geben, aber meine Warnungen blieben unbeachtet. Die Verhältnisse, so wie sie liegen, haben ihren Grund in der gänzlichen Unterschätzung des Gegners. Hätten die Gesandten die Gärung im Volk geahnt und besser zu schätzen gewußt, so würden sie sich bei den Truppen ihrer Regierungen in Sicherheit gebracht haben. Ruhen Sie nicht eher, als bis der Gegner, zu Boden geschmettert, auf den Knien um Gnade fleht."

Die Gelbe Gefahr-Warnung, die Predigt des Evangeliums der geheiligten Person des Kaisers, die Proklamierung, daß kein Pardon gegeben werden sollte, die Politik der Eisernen Faust, die Zerschmetterungs-Losung, das waren böse Entgleisungen, welche der ostasiatischen Politik des Deutschen Reichs beträchtliche Schwierigkeiten in den Weg legten. Die Rolle, welche der Feldmarschall Graf Waldersee als Höchstkommandierender der kombinierten Truppen zur Unterdrückung des Boxeraufstandes spielte — man nannte ihn spöttisch den „Weltmarschall" — und die theatralisch aufgeputzte „Kotau"-Szene, welche Prinz Tschun, ein Bruder des Kaisers von China, im September 1901 am Berliner Hofe zur Sühne aufführte, haben die deutschen Bestrebungen im Fernen Osten auch nicht zu fördern vermocht. Es haftete dieser Politik immer das sprunghafte, theatralische, an. Mit hohen Tönen wurde sie verkündet und von grotesken Gesten begleitet. Es war die Tüchtigkeit der deutschen Ingenieure, die Energie der deutschen Handelsleute, unter denen sich die „Geschäftsreisenden" hervortaten, die Weitsichtigkeit der deutschen Kapitalisten, welche die von der Diplomatik begangenen Fehler immer wieder gutmachen mußten. Es waren die Leistungen, welche die Worte vergessen machten.

Wohl hatte der Pariser „Figaro" von der Kaiserrede am 2. Juli gesagt, daß sie die Herzen aller Europäer mit Befriedigung erfülle, weil nicht die Fahne einer einzelnen Macht, sondern die von ganz Europa über den Mauern von Peking flattern sollten. Die „Lanterne" erklärte, es sei unmöglich, sich energischer und klarer auszudrücken. Aber die Absicht, welche die deutsche Politik mit der Parteigängerschaft mit Frankreich und Rußland beim Einspruch gegen den Frieden von Schimonoseki verfolgt hatte, wurde nicht erreicht. Der sich gegen Deutschland bildende Einkreisungs-Ring, welcher nun auch den Fernen Osten einzuschließen begann, wurde nicht gesprengt.

Im japanisch-russischen Kriege 1904/5 deckte Deutschland den russischen Rücken, indem es ermöglichte, die Armeen an der Westfront nach dem östlichen Kriegsschauplatze heranzuziehen; auch dafür hat Deutschland, wie sich in unseren Tagen erwiesen hat, keinen Dank gehabt. Vom Frieden von Portsmouth hielt Deutschland seine Hände weg, wenn auch betreffs der angeblichen Anregung, welche Kaiser Wilhelm damals dem Präsidenten Roosevelt gegeben haben soll, noch heute keine Klarheit herrscht. Der oben genannte Orientkenner Freiherr Mackay schreibt: „Indem Deutschland beim Kampf gegen die Boxer die führende Rolle an sich riß und sich an die Spitze der europäischen Truppen stellte, machte es sich zur Zielscheibe aller Geschosse aus dem Köcher derjenigen, die das allasiatische Evangelium, oder einfacher gesagt, die mongolische Rassengemeinschaft, predigen; da Japan sich als deren Schildhalter fühlte, sah es die Demütigung Chinas zugleich als einen von Deutschland geführten Stoß gegen seine eigene Herrenmacht und das von ihm beschützte Heiligtum der ostasiatischen Monroe-Doktrin an. In Portsmouth nun waren es freilich andere Mächte, welche Japan zum Verzicht auf eine wichtige Siegesforderung, nämlich die russische Kriegsentschädigung, nötigten: England und die Ver. Staaten. Aber beide Mächte fanden geschickt die Mittel, den Bogen der damit entstandenen Gegensätze abzuspannen. Washington, indem es durch Wall Street Japan aus dessen Finanzverlegenheiten hinaushalf. England aber verstand es, aus dem Garn der systematisch gepflegten guten Beziehungen zu Tokio das Webstück des am 12. August 1905 erneuerten Bundesvertrags fortzuspinnen, dem es dann zwei Jahre später die mittelasiatische Verständigung mit dem Erbfeind des Mikadoreichs, Rußland, folgen ließ. Tokio war scheinbar der Betrogene des englischen Doppelspiels, wußte aber mit bewunderungswerter diplomatischer Schlagfertigkeit die Spitze des gegen sich gelehnten Spießes so umzubiegen, daß es eine Waffe in seiner Faust wurde, indem es Petersburg die versöhnende Hand reichte, deren Druck sich alsbald zu förmlicher Bundesfreundschaft erwärmte. So war der Ententering verstärkt und doppelt und dreifach gelötet, bis zum fernsten Osten ausgeweitet und, außerlich betrachtet, hier der wahre Rattenkönig eines marché des dupes geschaffen, der auf Mattsetzung eines jeden der Mitspieler hinauszulaufen schien. Tatsächlich aber hatte Japan den Hauptgewinn und eine politische Zwickmühle sich erspielt, die es beliebig nach allen Seiten mit der Sicherheit des jedesmaligen Gewinns aufmachen und wieder zuziehen konnte. Das zeigte sich zunächst sehr deutlich daran, wie es, nachdem es durch die mandschurischen Siege das ihm vorenthaltene Liaotung sich gesichert hatte, nunmehr ganz Korea ohne irgendwelchen Widerspruch sich einverleiben und damit alleinherrschend seine Macht an der ganzen Nordflanke des äußeren und des inneren Gelben Meeres auszubauen vermochte. Noch schärfer aber verdeutlichte sich die Gewinnstellung Japans in der Art und Weise, wie es auf Grund dieser Fortschritte nunmehr die „Koreanisierung" ganz Chinas vorzubereiten vermochte."

In dem 1912 erschienenen Buch „Recent Events and Present Policies" von J. O. P. Bland heißt es: „Auch dem oberflächlichsten Beobachter in Tokio und Petersburg mußte es von allem Anfang an klar sein, daß England sich keinem Angriff widersetzen würde, den Rußland oder Japan gegen China im Schilde führen möge, da sonst die eine der Mächte oder beide in den Gesichtskreis der deutschen Weltpolitik hineingezogen werden konnten."

Auch im Fernen Osten wurde Deutschland auf den Isolierschemel gedrängt. In der großen Weltrechnung, welche für den Fall, daß China, der Kranke Mann des Ostens, dahinscheiden sollte, von den als erbberechtigt sich fühlenden und demgemäß auftretenden Parteien aufgestellt wurde, wurde Deutschland als die „unbekannte Größe" aufgeführt.

Man hat den deutschen Zug nach Kiautschou wohl als einen grundsätzlichen Fehler bezeichnet, in der dortigen deutschen Stellung einen vereinsamten Vorposten, mitten in das chinesische Minenfeld ohne Sicherung der nötigen Verteidigungsmittel und mit der unvermeidlichen Schaffung heißer Reibungsflächen, in dem ostasiatischen Wettbewerbsgebiet vorgeschoben, betrachtet. Man hat den deutschen Griff nach Tsingtau einen Frontangriff ohne Flankendeckung charakterisiert. Ohne Sicherung der Verbindungs- und der Rückzugslinien. Man hat den Besitz von Kiautschou als eine Last empfunden, weil er immer noch der Zuschüsse vom Reich bedurfte. Aber der deutsche Ingenieur baute ruhig weiter, und die deutsche Handelswelt arbeitete unermüdlich. Sie wollten nicht nur im Schwarm der allgemeinen Konkurrenz mitlaufen, sie wollten der mongolischen Welt zeigen, was deutsche Arbeitskraft, Tüchtigkeit und Ausdauer zu leisten vermögen. Sie wollten deutscher Kulturarbeit ein Bollwerk gründen im Fernen Osten.

Das ist auch durch die Einnahme Kiautschous durch die Japaner nicht niedergebrochen. Wer immer der Hüter der deutschen Schantung-Hinterlassenschaft werden wird, das errichtete Gebäude bleibt bestehen. Tsingtau wurde in Trümmer geschossen, aber den Boden, den Deutsche erschlossen, können sie nicht wegtragen. Die Verbindungen, welche Deutschland im Fernen Osten angeknüpft hat, werden nicht zerrissen sein.

* * *

Ueber Tsingtau ist das letzte Wort noch lange nicht gesprochen. Seine geographische Lage und sein vorzüglicher, von den Deutschen erbauter Hafen weisen dem Platz, von den weltwirtschaftlichen Vorbedingungen und Notwendigkeiten unterstützt, die Vorbestimmung zu, Eingangs- und Ausgangspunkt des größten kontinentalen Eisenbahnsystems der Welt, gegenüber dem Panamakanal, zu werden, und dieses Eisenbahnsystem wird auch den Verkehr zwischen Mitteleuropa und Ostasien, mit Rußland als Brücke, einschließen. Die von Deutschland in Schantung geleistete Kulturarbeit wird vorbildlich bleiben für die gesamte zukünftige Aufschließung Chinas und Tsingtau der deutschen Regsamkeit nicht verloren sein, auch wenn über seiner Zitadelle nicht länger die deutsche Flagge weht.

Selbst die neue asiatische Monroe-Doktrin wird die Asiaten in wirtschaftlicher Beziehung von den Ländern des Westens nicht emanzipieren können, und die Länder des Westens schließen Deutschland als einen wesentlichen Bestandteil ein. Mit dem papierenen Knüppel der Vertragsparagraphen hat man das deutsche Volk nicht aus der Gemeinschaft der Nationen prügeln können, noch haben die japanischen Kanonen, welche Tsingtau in Trümmer gelegt, den deutschen Einfluß in Ostasien niedergebrochen.

In dem großen ostasiatischen Spiel und Gegenspiel hat England die erste Partie gewonnen. Nicht aus dem eigenen Vermögen heraus, sondern mit der Verschmitztheit, welche es versteht, die eigenen Interessen als die einer großen Gesamtheit aufzuputzen. Der künstliche Aufputz wird abfallen und die Nacktheit der natürlichen Interessengegensätze wird wieder sichtbar werden. Gerade im Verlauf des Krieges sind die Gegensätze der britischen und der japanischen Interessen schärfer hervorgetreten. Am 10. März 1916 brachte das „Neue Wiener Journal" einen Auszug aus einer Veröffentlichung des früheren japanischen Ministers Yusaburo, eines in Tokio angesehenen und einflußreichen Staatsmanns. Der Verfasser befürwortet darin die, eventuell durch eine Schutzherrschaft (heute nennt man das „Mandat") zu verhüllende Annexion der niederländischen Inseln durch Japan. Wenn Japan nach der Besetzung von Java und Sumatra die Sundastraße befestigte, so könnte sich keine fremde Flotte den Weg nach Ostasien erzwingen. Im Verlauf des Krieges hat die japanische Schiffahrt die britische fast gänzlich aus den ostasiatischen Küstengewässern verdrängt. Die Briten sitzen immer noch in Weihaiwei, und zwar mit demselben Recht oder Unrecht, mit welchem die Deutschen sich in Schantung festgesetzt hatten. Wenn Tokio von Peking die Gewährung von Besatzungsrechten in Fukien und Hankou fordert, so weist das auf die Absicht hin, England durch eine Doppelflankierung der Formosa-Straße aus der Verbindung Hongkongs mit dem Gelben Meer zu drängen und es gerade aus dem strategischen und wirtschaftlichen Stützpunkt seiner Yangtse-Interessensphäre hinauszumanövrieren. In den Geheimverträgen hat Japan bekanntlich auch auf die bisher deutschen Inselbesitzungen nördlich vom Aequator Anspruch erhoben, und dieser Anspruch auf Mikronesien, die Inselgruppen im nordwestlichsten Ozeanien, schließt eine gefährliche Bedrohung der britisch-australischen Dominien in sich.

Noch während des Krieges hat eine deutsche Firma als Agent einer holländischen Gesellschaft den Kontrakt für den Bau der Hafenanlage von Tschifu erhalten. Die deutschen Gefangenen sind seitens Japans mit großer Zuvorkommenheit behandelt worden. Es hat sich dort bereits sogar ein „Bund für die Wiederherstellung guter Beziehungen zwischen Japan und Deutschland", und zwar unter amtlicher Billigung, gebildet. Und das Gerücht, daß ein stilles Einvernehmen zwischen Japan und Deutschland bestehe, will, trotz aller amtlicher und nichtamtlicher Ableugnungen nicht zum Schweigen kommen.

Die Entwicklung der Weltbeziehungen läßt sich nicht von den Paragraphen eines diktierten Friedensvertrages die Wege weisen, noch sind vierzehn oder irgendeine Anzahl von Punkten imstande, den weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Problemen die Lösung zu finden. Diese Lösung wird eine geschichtliche Periode langer Zeitläufte auf ungeheuren Räumlichkeiten ausfüllen. Diese Lösung wird alle die weltwirtschaftlichen Fragen umfassen, welche die Welt durch das Aufeinanderplatzen der Gegensätze aus den Angeln heben oder durch einen Interessen-Ausgleich der Welt die dauernde Stabilität verleihen und dadurch die Dauer des Friedens bescheren können.

* * *

Das große ostasiatische Wirtschaftsgebiet wird allen Handel treibenden Völkern, auch Deutschland, ebenso gehören wie Japan. Die deutsche Politik aber wird sich der tönenden Worte und der grotesken Gesten entwöhnen müssen. Die „Gelbe Gefahr" ist ein Schemen und die „Zerschmetterungs"-Losung eine Bramarbasiade. Die deutsche Auffassung muß sich von der Romantik, welche Wort und Begriff China, als des Geheimnisses einer tausendjährigen reichen Kultur und der latenten Kraft des größten Volkes der Erde, scheiden und aus dem Bereiche der Phantasie auf den festen Boden der geschichtlichen Wahrheit und der greifbaren Wirklichkeiten gelangen. Die heutige Zeit und die sich aus ihr ergebenden Entwicklungsmöglichkeiten lassen sich von Geheimnissen nicht locken und von der Phantasie nicht leiten. Was vor Tausenden von Jahren gewesen, kann heute gar nicht mehr die Kraft in sich bergen, für das Morgen einen Faktor zu bedeuten. Was hinfällig geworden ist, bricht in sich selbst zusammen und nur die Weichherzigen, derer das Himmelreich ist, werden ihm eine Träne nachweinen. Bülows Wort, daß die Zeit vorüber sei, da Deutschland die Erde allen anderen überließ und sich selbst den Himmel reservierte, wird wieder Geltung erhalten.

Die heutige Wirklichkeit verlangt, daß die unter der jahrtausendjährigen Kultur in China erdrückten und begrabenen Schätze gehoben werden. Die Aufrichtigkeit wird zugestehen müssen, daß China allein dazu nicht imstande ist. Die Gerechtigkeit wird die Berechtigung der neuen asiatischen Monroe-Doktrin anerkennen müssen. Denn Asien will sich für die bevorstehende Zeit der Abrechnung und des Ausgleichs zwischen dem Orient und dem Okzident vorbereiten, und es bedarf für solche Vorbereitung eines Führers. Japan tritt mit dem Anspruch hervor, der Schildhalter der Doktrin: „Asien für die Asiaten" zu sein.

* * *

In einem während des Krieges in einer hiesigen Zeitung unter der Ueberschrift: „Plant Deutschland dem Wege der Hunnen zu folgen?" veröffentlichten, augenscheinlich apokryphen Gespräch zwischen einem chinesischen Staatsmann und einem hohen deutschen Beamten wird der Chinese vorgeführt, wie er mit dem Finger auf der Karte die Strecke zeichnet, welche eine Bahn von Berlin nach Peking nehmen würde. Daran wird die Frage geknüpft, ob Deutschland dem Wege, welchen die Hunnen eingeschlagen, zu folgen gedächte. Ob es den Spuren Dschingis Chans und Timurs in der umgekehrten Richtung nachzugehen beabsichtige. Dschingis Chan, darauf wurde hingewiesen, habe seinen großen Eroberungszug nach Europa mit der Besetzung Schantungs begonnen.

Die Züge dieser zwei Eroberer haben auf den Wegen, auf welchen sie einhergeschritten, die Verwüstung zurückgelassen. Deutschland hat in Schantung eine Kultur-Tat bleibender Bedeutung vollbracht.

Diese Kultur-Tat stellt Deutschlands Hinterlassenschaft dar, und diese Hinterlassenschaft wird Deutschland zugute bleiben.

Die aussterbenden Bisons. Opfer des Krieges sind auch die Bisonochsen geworden. Sie wurden hauptsächlich im Bialowiescher Forst gehegt, nahmen aber infolge des Einbruchs des Krieges in dieses Gebiet von 750 auf 160—180 Exemplare im Jahre 1918 ab. Wieviele jetzt davon noch leben, ist unbekannt; viele gewiß nicht. Sonst kommt der Bison wild noch im westlichen Kaukasus und verpflanzt noch im südöstlichen Schlesien (Pleß) vor. Auch diese Bestände sind reduziert und bedroht.

— Alle Furcht ist Sünde und stammt aus Sünde.

Klarheit.

Von Henri Barbusse.

Das Buch „Le Feu" von Henri Barbusse ist ein Werk, das weit über seine literarische Höhe hinaus von allgemein europäischer, völkerverbindender Bedeutung gewesen ist. Nun wird ein neuer Roman von Barbusse angekündigt, aus dem wir einige Ausschnitte mitteilen können. Diese zeugen dafür, daß es sich wieder um eine Tat handelt, um eine Ermahnung an alle Völker, in sich zu gehen, denn nur auf dem Wege der Selbsterkenntnis und der individuellen Befreiung ist die ersehnte Weltverbrüderung möglich. Selbstredend aber richtet sich der Franzose zuerst an sein Land. Und daß seine Stimme gerade heute erklingt, möge nicht unbeachtet bleiben. (Red.)

„Aber wir? was tun? Jenen großen Bund anrufen, der sich langsam, dunkel, entwickelt! Zum Volke treten. Was tun alle Völker? Ganz von vorne wieder beginnen. Ja, das vor allem: wenn der menschliche Bund nicht alles wieder neu schafft, wird er gar nichts erreicht haben.

Die Reformen, die uns bevorstehen, sind nur Utopie und hinfällig, wenn sie nicht ganz allgemeinhin wirken. Nationale Reformen sind nur Fragmente von Reformen! Keine Halbheiten! Halbe Maßregeln reizen zum Lachen; sie wirken so zwerghaft klein gegenüber der riesigen Aufgabe, wo es sich zum letztenmale um den Versuch handelt, die Erdkugel in ihrem Sturz ins Verderben aufzuhalten. Es gibt kein schlimmeres Gift, als halbe Maßregeln. Also: keine halben Maßregeln, weil alles miteinander zusammenhängt; will man einen Fehler aus der Welt schaffen, muß man zeigen, wie doch alle Fehler miteinander in Verbindung stehen, und daß auch ein einzelner irgendwo ein Ansteckungsherd sein kann. Also: Tue alles oder nichts!

Vor allem, laß' nicht die Regierungen die Reformen vornehmen! Das ist das Wichtigste. Die liberalen Schritte der Herren, die die Welt zu dem gebracht haben, was sie heute ist, sind nichts als Komödien: Mittel zur Einschläferung und zur Geduldung, um anderswo eine andere Freiheit hintanzustellen, um hinterrücks wieder zurückzunehmen, was gewährt wurde, um die Vergangenheit hinter getünchten Wänden wieder aufzurichten.

Glaubet nie an ihre großen Worte, Worte, wie man sie auf Plakaten sieht: große Buchstaben wie Skelette. Es gibt offizielle Proklamationen, voller Wahrheits- und Freiheitssinn, die wunderschön wären, wenn sie das ausdrückten, was sie besagen. Die aber, die sie schreiben, glauben nicht an den wahren Sinn ihrer Worte. Was sie da rezitieren, sie können es gar nicht wollen, es nicht einmal ernsthaft verstehen. Das einzige Merkzeichen heute für den Fortschritt der Ideen ist das, daß vieles öffentlich nicht mehr ungesagt bleiben kann: aber das ist alles. Nicht alle Parteien, die man zu zählen vorgibt, existieren. Es gibt nur zwei: Demokraten und Reaktionäre; jeder politische Akt ist entweder das eine oder das andere; erwägt man alle seine Folgen — ad absurdum — und alle Regierenden haben immer die Tendenz zur Reaktion. Wisse: es genügt, daß gewisse Ideen von gewissen Lippen ausgesprochen würden, um sie sofort in Zweifel ziehen zu müssen.

Wenn kapitalistische Zeitungen über den Völkerbund schreiben, so handelt es sich, glaube mir, nur um ein regierungsmäßiges Gerüst, vor allen andern gebaut, das aber morgen ein neues Gerüst wieder verwischen wird: wenn alte morsche Republikaner deine Sache in die Hand nehmen, dann, sei gewiß, ist es deine Sache nicht mehr. Habe des Löwen Mißtrauen ......

Um über die Dinge zu richten, gehe zurück zu ihren geheimsten Quellen und weit bis an ihr fernstes Ende. Edelste und fruchtbarste Beschäftigung menschlichen Geistes ist es, alle ererbten Begriffe von Besitz und Idee über Bord zu werfen, und durch allen Spiegelschein hindurch nach den ewigen Gründen zu suchen. An allem Anfang wirst du das moralische Gesetz finden, und Begriffe wie Gerechtigkeit und Gleichheit werden dir schon erscheinen wie das Tageslicht.

In dieser letzten Einfachheit aber sage: Ich bin das Volk der Völker, der König der Könige, und ich will, daß alle Souveränität von mir ausgehe, denn ich bin die Macht und das Recht .....

Aber die Könige sind nicht nur jene Majestäten in bunten Hofgewändern. Gewiß: Völker mit einem solchen König haben mehr Tradition und mehr Erniedrigungen als die andern. Doch gibt es Länder, wo keiner aufstehen kann und sagen: „Mein Volk und mein Heer!" und wo mit umso sicherer Gewalt der monarchistischen Tradition gehuldigt wird. Während anderswo die Autorität einem Herrn und einer Kaste zusteht, hat sie hier nur eine Kaste ....

Alle Regierenden geben sich notwendigerweise die Hand, fester als du meinst, mittels der alten Maschine der Kanzleien, Ministerien, Diplomaten und vergoldeten Zeremonien, und trotz gegenseitiger Kriege besitzen sie unauslöschliche Aehnlichkeiten miteinander, die dir mißbehagen. Zerreiße die Kette, zerstöre alle Privilegien, sag endlich: Es werde die Gleichheit auf Erden.

Der Arme, der Prolet, ist edler als ein anderer, aber nicht heiliger. Alle Unterdrückten gibt es anderthalb Milliarden hinieden: darum stellen sie die Macht und das Recht dar: Das Recht, weil sie die Kraft der Mehrzahl sind..

Die Frauen sind in sozialer Hinsicht den Männern restlos gleichzusetzen. Diese Wesen, die strahlend Menschen gebären, sollen nicht einzig ein Geheimnis für Männer bleiben, sollen nicht nur die Leuchtkraft ihres Lebens hergeben: die ganze Arbeit der Erde soll auch unter sie verteilt sein, auf daß sie unter ihren Händen sich verringere und ausgleiche. Das Schicksal der Welt soll auch von den Frauen abhängen.

Ein Mensch ist des andern wert. Das heißt: Keiner hat in sich ein eingeborenes Privilegium, das ihn über allgemeines Gesetz erhebt. Das ist die prinzipielle Gleichheit, die Basis: was die Existenz von Differenzen, die aus Arbeitskraft, Talent oder moralischem Bewußtsein nicht wegleugnen soll . . .

Volk der Erde: gründe die Republik der Republiken, die Gleichheit über alle Grenzen hin: die gemeinsame und offene Führung der Dinge, überall, wo du atmest, Gemeinsamkeit der Gesetze für Arbeit, Handel, Gewerbe. Die Teilung und Zerstückelung dieser hohen Verbände in enge nationale Organisationen ist künstliche Willkür und von Uebel . . .

Entwaffne die Vaterländer; überlasse dem Begriff: Vaterland, den kleinen sozialen Wert, der ihm zukommt. Nieder die militärischen Grenzen, die wirtschaftlichen Zollpfähle, die noch etwas viel Schlimmeres sind; verbiete daß zwischen Nationen daure, was für Individuen: Mord, Diebstahl und unlauterer Wettbewerb bedeutet . . .

Es muß ohne Verzug alles geweitet, internationalisiert werden. Die Welt erstehe über den gestürzten Pfählen, hell in Licht und ungeahnten Horizonten, sie ebne mit Geduld, mit Heroismus den Weg, der vom Individuum zur Gemeinschaft führt, bisher versperrt durch die Kadaver veralteter Ideen und steinernen Götzen! Fängt alles, in aller Einfachheit, von vorne wieder an! Es gibt nur ein Volk, es gibt nur ein Volk! . . . .

Aber schon wieder erschreckt mich eine furchtbare Ahnung: ich habe Angst, daß die Massen, zu schnell befriedigt, auch halbe Genugtuung hinnehmen, wie man sie ihnen überall bewilligen wird. Denn jene werden ihre sämtlichen feinen Mittelchen anwenden, um das Volk zu verhindern, einen Willen zu haben, eine Macht zu erreichen. Am Siegestag werden sie ihm den Wein der Berauschung und der Blendung einschenken, sie werden ihm fast übermenschliches Frohlocken in den Mund schieben: „Die Menschheit ist befreit! Wir sind die Soldaten des Rechts!" ohne aber ihm einzugeben, was in solchen Worten liegt an Schwere, an Verpflichtung gegenüber der Zukunft: welchen Respekt solche Sätze bergen sollen für alle großen Völker, alle; und wieviel Dankbarkeit jenen gegenüber, die sich selbst zu befreien suchen. Nein, sie werden ihre ewige Bestimmung, das Volk dumm zu machen, weitergebrauchen, und die bewußten großen Kräfte von ihren natürlichen Zielen ablenken. Sie schmieden die Ketten der „union sacrée", sie spekulieren auf den Frieden und die Befriedigung des Schlachtenproletariats; sie appellieren an die Geduld, an den Opportunismus der Uebergangszeit, an die Gefahr, daß m[illegible] etwas übereilen oder sich in die G[illegible]schäfte des Nachbarn mischen könne [illegible] lauter solche Sophismen! Sie zieh[illegible] den ins Lächerliche und erschlagen i[illegible] den die bezahlte Presse einen Träum[illegible] einen Sektierer — oder einen Vate[illegible]landsverräter nennt; auch hier werd[illegible] alle alten Talismane beschworen. G[illegible]wiß werden mit modernen Schlagwo[illegible]ten offizielle Parodien auf die mensc[illegible]liche Gerechtigkeit proklamiert werde[illegible] die später wie Kulissen verschwinden; [illegible] versprechen eine wenig veränderte Reg[illegible]lung der scheußlichen international[illegible] Abmachungen, oder ein verstümmelte[illegible] Völkerrecht mit einigen kindischen Ei[illegible]schränkungen und erschreckenden Ne[illegible]regelungen, die an den Ehrenkodex v[illegible] Banditen erinnern. Das Uebel, d[illegible] den entlarvten Autokratien ausgezap[illegible] wurde, kommt anderswo an die Obe[illegible]fläche: in jenen falschen Republiken u[illegible] sogenannten liberalen Ländern, die i[illegible] Spielchen zu bemänteln wissen. Abe[illegible] Konzessionen werden die alte morsc[illegible] Autokratie wieder heraufbeschwören [illegible] verewigen.

Ich verkündige dir die sichere Zu[illegible]kunft der Weltrepublik: nicht vorübe[illegible]gehende Reaktion, nicht Dunkel un[illegible] Terror, nicht diese ungeheure Schwie[illegible]rigkeit, überall die Welt gleichzeitig au[illegible] den Angeln zu heben, werden die Er[illegible]füllung der internationalen Wahrhei[illegible] verhindern. Aber wenn die große[illegible] Macht-Schaffen auf ihrem Platz ver[illegible]harren, wenn die, die laut schreien nac[illegible] Klarheit, in die Wüste schrien, o ihr unermüdlichen Völker, die die Geschicht[illegible] immer besiegt, so rufe ich eure Gerech[illegible]tigkeit an und euren Zorn. Hohe Flut wird rauschen gegen die Sandufer, gegen die Schiffbruchräuber gegen die störrischen Felsen, und alle Paläste und Denkmäler, die sie auf Sand gebaut — [illegible]ne Flut wird sie berennen. Die Wahrheit heißt revolutionär? weil die Unordnung die Verirrung ist